

Leseprobe

**Ingrid Bachér / Rotraud Susanne Berner**  
**(Illustration)**  
***Das Kind und die Katze***

Carl Hanser Verlag, München 2017  
ISBN 978-3-446-25476-3

S. 7-15





**K**omm zu mir«, sagte das Kind zu der Katze, »ich schlafe noch nicht.«

Und die Katze stieß die Tür weiter auf und kam in das dunkle Zimmer, und mit ihr kam ein wenig nächtliche Helligkeit vom Flur, dessen Fenster ohne Läden waren. Die Balkontür im Kinderzimmer hatte Jalousien, die nur schmale Lichtstreifen durchließen und nun, da sich draußen Gewitterwolken vor den Mond geschoben hatten, das Fensterglas blind machten.



»Komm«, flüsterte das Kind, und die Katze kam bis vor das Bett.

»Ich soll einschlafen, aber ich möchte mit dir reden. Das Haus ist groß. Wir beide sind die Kleinsten. Wir sind allein.«

Die Katze reckte sich, schien nur noch ein langer, schwarzer Schatten zu sein, dann drehte sie sich zur Balkontür, als wolle sie sagen: Hörst du nicht, es kommt ein Gewitter.

»Es ist noch weit entfernt«, erwiderte das Kind, um sich selber zu beruhigen. »Komm näher. Setz dich auf die Decke. Unter die Decke darf ich dich nicht nehmen. Nein, auch nicht, wenn wir allein sind.«

Das Kind lag still und hatte die Katze ein wenig tiefer neben sich. Sie hörten dem Wind zu und sahen sich im Zimmer

um und dann einander an. Das Kind streichelte die Katze.

»Du könntest auch was sagen.« Aber es wollte nichts von einer Antwort abhängig machen und fuhr gleich fort: »Es ist eigentlich nicht nötig. Es geht auch so.«

Ich sollte mich nicht so fürchten, dachte das Kind. Das Haus schien unbewohnt und leer, obwohl doch die Katze und es selbst darin waren. »Warum sind die Eltern nur fortgegangen? Dabei waren sie nicht einmal sehr vergnügt und gingen doch zu zweit miteinander aus.« Die Katze begann zu schnurren. Das war vertraut und doch nicht beruhigend.

»Wollen wir Licht machen?« Aber die Katze schnurrte nur vor sich hin.



»Ich traue mich nicht aufzustehen«, sagte das Kind. Die dunklen Ecken des Zimmers verdichteten sich und das Kind dachte: Ich möchte nach Hause gehen und bin schon da. Und es erschrak darüber. Katze müsste ich sein, dachte es, dann wären wir gut zu zweit. Es wühlte sein Haar in das schwarze Fell der Katze und umarmte sie und wollte die Katze so lieben, dass es sich selbst oder das Tier verwandeln konnte. Das Gewitter begann über der Stadt aufzubrechen. Das Kind wünschte stark zu sein. Aber so sehr es sich auch Mut machte, seine Hände hatten Mühe, die Bettdecke hochzuziehen. Es traute sich nicht, aufzustehen und die Tür zu schließen, um das Licht der Blitze nicht sehen zu müssen, das nun sekunden-

lang über den Flur lief und das Zimmer erhellte.

Die Katze hatte sich aufgerichtet und stemmte die Vorderpfoten dem Kind auf den Leib. Das Kind merkte es kaum. Die Katze war zierlich und leicht.

Das Kind horchte auf das Gewitter. Vor Erregung wagte es kaum laut zu sprechen: »Ich möchte stark sein, Katze! Oder du müsstest es sein. Ich will mich nicht mehr fürchten.«

Es suchte einen Ausweg aus seiner Angst und wollte mit etwas beginnen, und da es nicht selber so klein, verborgen im schwarzen Fell einer Katze sein konnte, so rief es: »Ich werde dich zu einem Löwen machen, zu einem großen, ausgewachsenen Löwen!«

